



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

"Vater, ich bitte dich, lass sie eins sein!"

1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.24

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21152)

"Vater, ich bitte Dich, laß sie eins sein"

Die familiäre Kirche

Liebe Mitbrüder! Wenn auch die Karwoche für die meisten von uns große Belastungen bringt, so bin ich doch froh, daß unsere Zusammenkunft beim Gründonnerstag geblieben ist. Er ist durchweht von der Atmosphäre des Abendmahls, in dem der Herr zum letzten Mahl in seinem Erdenleben mit seinen Jüngern im engsten Kreis beisammen ist, und in dem er gleichzeitig sein geheimnisvolles Bleiben in diesem Kreis für alle Zeiten im Geheimnis der Eucharistie grundlegt. Und die Worte der Abschiedsreden, die wir eben gehört haben, sind ganz durchglüht von seinem innigsten Wunsche, daß seine Jünger auch in Zukunft in der Atmosphäre tiefer Gemeinsamkeit leben sollten. Und damit vermittelt der Tag des Abendmahles eine Atmosphäre, von der ich glaube, daß sie für die Kirche von Heute und Morgen von größter Aktualität ist. Wir brauchen eine Kirche der **F a m i l i a r i t ä t**.

Wir müssen uns alle darüber im Klaren sein, daß es für den Geist der Familiarität in der Kirche zweifellos gewisse Schwierigkeiten und Hindernisse gibt. Da ist einmal die **G r ö ß e** der Kirche. Sie ist zu einer Gemeinschaft der Millionen geworden. Auch eine Diözese wie Innsbruck ist - wenn man an persönliche Beziehungen denkt - schon an der Grenze des Überschaubaren. Die Gemeinschaft des Abendmahls war klein. Hat der Herr uns damit ein Zeichen auf den Weg mitgegeben, daß wir der Verwirklichung von Kirche und Gemeinschaft in menschlich überschaubaren Gruppen ein besonderes Augenmerk schenken sollten? Der Mensch hat ein Bedürfnis nach der familiären Gruppe. Schon in den Psalmen steht das Preislied auf die brüderliche Gemeinschaft: "Wie schön ist es, wenn Brüder gut zusammenwohnen.." Und mitten in unserer unpersönlich-überorganisierten Gesellschaft ist auf einmal das Schlagwort aufgeblüht: "Small is beautiful - klein ist schön..." Sicher profitieren die Sekten gegenüber den Großkirchen sehr oft von diesem Bedürfnis. Darum, liebe Freunde, haben die Gruppen, die kleineren Gemeinschaften, die Dekanatskonferenzen, in denen man sich kennt, in der Kirche eine so große Bedeutung. Bei einem Baum zeigt sich jetzt im Frühjahr die Kraft des Lebens doch draußen in den winzigen Verzweigungen der kleinen Äste und ihrer Knospen, draußen an der Peripherie der Krone, Äste und Stämme geben Halt. Manchmal ist es in einzelnen Fällen in der Kirche schon passiert, daß nur noch leere Äste der Organisation ohne lebendige Zweige, ohne kleine tragende Gemeinschaften das Absterben verkünden. Damit drängt sich ein anderes Handicap für eine familiäre Kirche auf: Das, was man **A p p a r a t i s i e r u n g** nennen könnte. Dabei braucht es natürlich einen gewissen Apparat, es braucht die Struktur von Stamm und Ästen. Aber es kann auch eine Neigung zum Unpersönlichen, zur Automatisierung, zum dürren Schreibtischkontakt eintreten. Darum müssen wir alle, die in den zentralen Diensten wie auch die draußen halt drauf schauen, daß alles notwendig Organisatorische doch auch in der Atmosphäre von Du zu Du eingebettet und gemildert bleibt. Und gleichzeitig sollten wir ein wenig wachsam gegenüber den Großtendenzen zur Sozialisierung und Funktionalisierung in der Kirche sein. Die Mitte muß der Herr und der Mensch bleiben.

Ein weiteres Hindernis kann auch unsere sehr oft gegebene **Ü b e r b e l a s t u n g** werden. Wir haben dann einfach zu wenig Zeit füreinander. Hie und da sehne ich für den Klerus die alten Tarockrunden herbei, trotzdem ich diese Kunst selbst nicht kann, oder das gemütliche Viertele. Unser Überbetrieb räumt die familiären Stilformen sehr oft ab. Und auch deshalb müssen wir angesichts unseres Alters und unserer Gesundheit da und dort etwas bleiben lassen, und unter Umständen wird damit gar nicht so viel verloren sein. Es kann nicht jede 1000-Seelengemeinde am Sonntag drei Gottesdienste mehr haben. Wenn Vorwürfe aufkommen, nehme ich das gerne auf mich. Ich versuche meinerseits z.B., fast alles abzulehnen, was

außerhalb der Diözese an Einladungen anfällt. Wir müssen in unserer Arbeit in einem menschlichen Maß bleiben, wobei dieses Maß natürlich individuell sehr verschieden sein mag. Aber eine gewisse Zeit füreinander - im Sinne des Appells Jesu: "Laß sie eins sein....", das müßte es, glaube ich doch immer noch tragen. Ein Hindernis für eine familiäre Kirche mag auch insofern auftauchen, liebe Mitbrüder, als wir einer jener Berufsgruppen wie Lehrer, Ärzte usw. angehören, die ihre Arbeit doch sehr individuell und stark persönlich gestaltet ausüben. Wir sind vom Beruf nicht so sehr zum Teamwork gerufen. Darum lege ich auch so viel Wert darauf, daß sich Einzelgruppen und Familien der verschiedenen apostolischen Dienste - Diakone mit ihren Familien, Religionslehrer der verschiedenen Sparten mit ihren Familien, Caritasangestellte usw. in entlasteten Formen, wirklich zum Kontakt untereinander und mit der Kirche treffen. Das ist mindestens ebenso wichtig wie die fachliche Weiterbildung. Das Miteinander in der Kirche - bis hin zur Dekanatskonferenz, hat nicht nur einen geistlichen, amtlichen, fachlichen, - sondern auch einen menschlichen Teil. Darum müssen wir Priester heute uns manchmal ja auch bewußt auf das Teamwork in der Gemeinde einstellen - und das ist eine für uns älteren Jahrgängen nicht unbedingt in die Wiege gelegte Entwicklung - aber es ist der Weg zur familiären Kirche. Und sie allein wird die Zukunft haben.

Wenn wir also den Appell des scheidenden Christus in unsere Zeit und unsere Situation herein hören, dann könnten vielleicht ein paar Maxime unseres Dienens ins Bewußtsein treten:

1. Menschliche Beziehungen sind immer wichtiger als Apparate, Papiere, Deklarationen und vieles andere.
2. Familiäre Atmosphäre entsteht durch kleine Dinge, nicht durch große Worte, also durch Liebe in Klingelbeutelgelddimensionen: Gesten, Aufmerksamkeiten, Freundlichkeiten, Grüße, Anrufe, gemeinsame Unternehmungen, Ausflüge, eine Reise, Kontakte, Besuche, Einladungen, Scherze, Anregungen, Aushilfen, Gespräche, und sei es manchmal mit ein wenig Streit, und - hie und da - gemeinsames Beten.
3. Eine Voraussetzung - bei aller Wahrung des individuellen Stils - ist für familiäre Kirche ein tiefes gemeinsames Wollen, ein Miteinander-am-selben-Strick-ziehen. Man könnte auch sagen: Loyalität.
4. Die tiefste Voraussetzung für eine familiäre Kirche ist und bleibt die gemeinsame Mitte, der Herr, von dessen Wort wir ja ausgegangen sind. Denken wir doch immer wieder bei der heiligen Wandlung dran: Wir haben alle, jeden Tag, die Hand und das Herz am selben Mysterium - der Pensionist im Altersheim, der Nachbarpfarrer, der Neupriester und der Prälat. Vor diesem Mysterium gilt kein Unterschied. Täglich flüstert es uns aus ihm entgegen: "Vater, ich bitte dich, laß sie eins sein...!"